

# Muslime in Europa

*Von Andrea Lathan*

Angestoßen durch die Agitationen radikaler islamischer Gruppierungen sowie die zunehmend selbstbewusste Forderung nach gesellschaftlicher Anerkennung seitens der hier ansässigen Muslime findet nicht nur in Deutschland seit geraumer Zeit eine längst fällige Debatte über die Integration muslimischer Migranten und die damit verbundenen Schwierigkeiten statt. So waren und sind gerade Ansprüche auf öffentlich sichtbar gelebte islamische Religiosität Gegenstand heftiger Auseinandersetzungen zwischen säkularen und christlichen Kräften in Europa einerseits und Vertretern muslimischer Gruppen andererseits.

Um das Ziel einer effektiven Integration zu realisieren, ist jedoch eine bewußte Wahrnehmung des Facettenreichtums des Islam und damit verbunden eine genaue Kenntnis der verschiedenen islamischen Organisationen, Gruppierungen und Institutionen Voraussetzung.

Das am Zentrum Moderner Orient (ZMO) in Berlin angesiedelte Projekt „Muslime in Europa und ihre Herkunftsgesellschaften in Asien und Afrika im Vergleich“ soll zur Verwirklichung eines bewußten Miteinanders beitragen. Es umfasst sieben Studien, welche Institutionen, Gruppen und Bewegungen religiöser Muslime in Europa untersuchen. Die als

exemplarische Fallstudien angelegten Teilprojekte ergänzen sich gegenseitig und bieten die Möglichkeit einer vergleichenden Betrachtung religiöser Normen islamischer Projekte, des Verständnisses europäischer Identität sowie institutioneller bzw. konzeptioneller Vergesellschaftungsprozesse durch die muslimischen Akteure.

Innovativ ist hierbei die in allen Teilstudien angelegte Einbeziehung der Herkunftsgesellschaften der zu beobachtenden muslimischen Gruppen und Institutionen. Mithilfe des sogenannten translokalen Forschungsansatzes sollen gängige Klischees wie das der bewußten Abgrenzung muslimischer Migranten hinterfragt werden, indem tatsächlichen Wechselwirkungen zwischen „Herkunfts- u. Aufnahmegesellschaften“ - der „translokalen“ Wanderung von Konzepten, Modellen und Lösungen nachgegangen wird.

Die Diversität der bisherigen Bildungswege der Teilnehmer sowie der am Projekt beteiligten Universitäten soll einen interdisziplinären Forschungsansatz gewährleisten und bei regelmäßigen Treffen als Grundlage eines gegenseitigen Austausches dienen. Neben vierteljährlich stattfindenden Diskussions- und Informationsveranstaltungen sind als Abschluss der Forschungen drei wissenschaftliche Tagungen geplant, deren Ergebnisse in Sammelbänden publiziert werden.

## Die Ahmadiyya

Das Teilprojekt „*Die Ahmadiyya in Deutschland im Spannungsfeld zwischen islamischer Identität und säkularer Einbettung*“ strebt eine Untersuchung der 1889 von Hazrat Mirza Ghulam Ahmad im indischen Qadian gegründeten islamischen Reformgemeinde der Ahmadiyya an.

Trotz der langen Präsenz der Bewegung sowohl in Deutschland als auch anderen Ländern Europas und die durch ihren Missionseifer bedingte Profilierung in der Öffentlichkeit, ist die Ahmadiyya Muslim Jamaat (AMJ) bislang – zumindest bis zu den kontrovers diskutierten Moscheebauprojekten in Schlüchtern und Berlin – eine relativ unbekanntere Größe in Deutschland.

So existieren im europäischen Raum neben von der Ahmadiyya selbst herausgegebenen Schriften sowie Publikationen gegen sie kaum wissenschaftliche Veröffentlichungen. Lediglich in Pakistan, wo die Bewegung seit Jahrzehnten unter Repressalien zu leiden hat, ist v.a. von Menschenrechtsorganisationen wie Amnesty International sowie der Gemeinde selbst ein kontinuierlicher Publikationsfluss zu verzeichnen.

Dass die Ahmadiyya trotz ihrer in der Öffentlichkeit demonstrierten Integrationsbereitschaft und der klaren

Distanzierung von Gewalt sowohl von Vertretern anderer Religionsgemeinschaften als auch von Frauenrechtlern z.T. heftiger Kritik unterzogen wird, ist neben dem erwähnten Forschungsdefizit ein Anstoß für diese Arbeit gewesen.

Die tendentiell puritanisch-konservativ ausgerichtete Gemeinde erhebt wie zahlreiche andere Reformgruppen den Anspruch, die einzig richtige Interpretation des Islam zu vertreten.

Aufgrund der Behauptung ihres Gründers, der von Gott bestimmte und vom Heiligen Propheten Mohammed angekündigte religiöse Erneuerer zu sein, stießen die Ahmadis schon zu Beginn des 20. Jh. vor allem bei orthodoxen Muslimen auf Skepsis.

Der von Ghulam Ahmad erhobene prophetische Anspruch steht für die Mehrheit der Muslime in Widerspruch zu der allgemein anerkannten Interpretation, nach der Muhammad der letzte in der Reihe der Propheten darstellt.

1914, als der erste Khalif starb, spaltete sich die Bewegung aufgrund divergierender Ansichten über die Nachfolge in zwei Gruppen, die größere, eher traditionalistische Gemeinde der Ahmadiyya (*Ahmadiyya Muslim Jama'at*) und die stärker reformorientiertere kleinere Abspaltung, die Ahmadiyya-Organisation zur Propagierung des Islam (*Ahmadiyya Anjuman-i Isha`at-i Islami – AAI*). Die auch unter dem Namen *Lahoris* bekannte AAI lehnte die Wahl einer

Einzelperson als religiöses Oberhaupt ab und wird seitdem von einer Art Präsidium geleitet. Im Gegensatz dazu werden die Khalifen der AMJ von einem Wahlkomitee auf Lebenszeit gewählt. In dogmatischer Hinsicht divergieren beide Gruppierungen bezüglich der Rolle ihres Gründers. Während die AAII seine Rolle auf die eines *mujaddid* und *mahdi* beschränkt, verteidigt die AMJ seinen stark umstrittenen prophetischen Anspruch.

Besonders starken Repressionen ist die Gemeinde in Pakistan ausgesetzt. Schon 1952 berief Maududi eine Zusammenkunft des *Majlis-e Shura* mit dem Ziel ein, die Ahmadiyya zu Nichtmuslimen erklären zu lassen und sie aus allen öffentlichen Ämtern zu verbannen. Um die darauf folgenden Unruhen der Anti-Ahmadiyya-Bewegung in Lahore und anderen Städten im Punjab nicht eskalieren zu lassen, verkündete Ayub Khan das Kriegsrecht. Ihren nächsten Höhepunkt fand die von der JUI geführte Anti-Ahmadiyya-Propaganda 1974. Zulfiqar Ali Bhutto verabschiedete in diesem Jahr unter dem Druck oppositioneller islamischer Kräfte eine Resolution, welche die Ahmadis zu Nichtmuslimen erklärte und sie so automatisch bei der Vergabe von Ämtern im öffentlichen Dienst ausschloss. Zia ul-Haq dehnte die Repressionen 1984 mit einem Erlass weiter aus, der den Mitgliedern der Ahmadiyya unter Androhung von Strafe verbot, sich selbst als Muslime zu bezeichnen bzw. sich in der Öffentlichkeit als solche zu verhalten.. Es folgte eine systematische Exklusion von Mitgliedern der Gemeinde aus

militärischen und zivilen Ämtern sowie zahlreiche, meist von der JUI initiierte Übergriffe, bei denen sich die Sicherheitskräfte selten genötigt sahen, einzugreifen und die auch an den Grenzen des Landes nicht Halt machten. Oft schien die Ablehnung der Ahmadiyya daer einzige gemeinsame Nenner der ansonsten konkurrierenden islamischen Parteien Pakistans zu sein. Um der Ächtung zu entgehen, flohen sowohl zahlreiche Mitglieder der Bewegung als auch der damalige Khalif ins Ausland.

Bis 1999 genossen die Ahmadis aufgrund der Kollektivverfolgung einen asylrechtlichen Sonderstatus in Deutschland

Mitglied wird man entweder durch Geburt oder Ablegen eines Eides, des sogenannten Bai`at, bei dem man Gehorsam und Treue gegenüber dem Gründer der Bewegung, dem momentanen Khalifen und dem Khalifat schwört. Die Gemeinde ist hierarchisch und zentralistisch organisiert und verfügt dank der obligatorischen Beiträge ihrer Mitglieder über erhebliche finanzielle Ressourcen, mit denen sie ihre oft mit karitativen Maßnahmen verbundene Missionierung realisieren kann.

Da die AMJ trotz ihrer Dialogbereitschaft und ihrer generellen Ablehnung von Gewalt nicht nur von Muslimen in Deutschland heftig kritisiert wird, steht das Verhältnis der Ahmadiyya zur Mehrheitsgesellschaft und zu anderen religiösen Gruppierungen im Mittelpunkt der Forschung. Ergänzend zu einer

Untersuchung des in der deutschen Gesellschaft und damit verbunden in den Medien gängigen Bildes der Ahmadiyya soll retrospektiv ihre Wahrnehmung der hiesigen Gesellschaft analysiert werden.

Als innereuropäischer Vergleich dient eine Untersuchung der Situation der Gemeinde in Großbritannien, da dort zum Einen eine große Anzahl südasiatischer Migranten ansässig ist und zum Anderen das Zentrum der AMJ aufgrund der Repressalien in Pakistan von Lahore nach London verlegt wurde.

Um die Struktur, Ideologie und Ziele der Ahmadis sowie ihr Verhältnis zum Staat und zu anderen Religionsgemeinschaften besser verstehen zu können, genügt weder eine Analyse der bisherigen Publikationen noch eine auf Deutschland bzw. den europäischen Raum beschränkte Studie. Aus diesem Grund bietet sich für dieses Projekt die translokale Forschungsperspektive an. So soll neben einer zum Vergleich dienenden Studie der Situation der Ahmadiyya in Großbritannien auch deren Herkunftsgesellschaft Pakistan mit in die Untersuchung einbezogen werden. Vor allem, um die der seitens der Ahmadiyya wahrgenommene Diskriminierung durch Mitglieder anderer islamischer Bewegungen, speziell der *Khatm-e-Nabuwwat* (KN), in Deutschland und in anderen Ländern Europas nachvollziehen zu können, muss zunächst ihr Verhältnis im Ursprungsland, in diesem Fall Pakistan, betrachtet werden. Zu untersuchende Aspekte sind dabei die Ursache der Ablehnung der Ahmadiyya durch

andere islamische Akteure und ihre historische Entwicklung, die Haltung des Staates hinsichtlich dieses Konfliktes einschließlich relevanter Veränderungen in den letzten Jahren. Weiterführend soll die Interaktion zwischen nach Deutschland migrierten und noch in Pakistan lebenden Mitgliedern der den Ahmadis ablehnend gegenüberstehenden Gruppierungen sowie der damit verbundene Transfer von Ideologien näher untersucht werden. Spannend ist diesbezüglich auch die Frage, inwieweit die Aversion von Gruppierungen wie der KN die Haltung anderer, ansonsten vielleicht unbeteiligter Muslime in Deutschland der Ahmadiyya gegenüber beeinflusst und ob der Staat daraus resultierende Nachteile wahrnimmt und gegen sie vorgeht.

Neben Pakistan und Großbritannien dient Indien als Vergleichsland. Auch dort stellen die Ahmadis eine Minderheit innerhalb der islamischen Minderheit da, welche wiederum von einer andersgläubigen Mehrheitsgesellschaft - in diesem Fall einer hinduistischen - umgeben ist. Die unterschiedliche Handhabung des Landes Minderheiten generell und der Ahmadiyya im Speziellen gegenüber bietet sich als interessanter Vergleich an.

Diese translokale Untersuchung soll neben den o. a. Fragestellungen auch klären, ob das von ihren Kritikern angebrachte Argument einer angeblichen Diskrepanz zwischen der von ihr propagierten Toleranz und ihrer eigentlichen Ideologie haltbar ist und ob eine Neubewertung des die Ahmadiyya

betreffenden deutschen Asylrechts angestrebt werden soll.

Hinsichtlich des Gesamtprojektes „Muslime in Europa“ soll am Beispiel der Ahmadiyya zum Einen eine bewußtere Wahrnehmung des Heterogenität des Islam gefördert werden. Desweiteren können zusammen mit den anderen Teilprojekten durch die gewonnen Transparenz der untersuchten muslimischen Akteure und des daraus resultierenden besseren Verständnisses für ihre Handlungsmuster, Motivationen und Ziele zum Abschluss der Forschung Empfehlungen für einen optimierten Umgang mit hier ansässigen Muslimen formuliert werden.

In: al- Ain 11/06. Institutszeitschrift der Arabistik in Leipzig